

# In der Sommerfrische

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445857>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der verlorene Rekrut

Nach einem alten Volkslied

Ich ging im Walde so für mich hin,  
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.  
Im Schatten sah ich, im dichten Hag,  
Ein Blümlein sprießen, von eigner Art.

Es kroch zehn Stunden zuvor hinein  
Und blieb drin hangen, an Arm und Bein.  
Ich aber löst' ihm die Sesseln doch.  
Es kroch behende vollends durchs Loch.

Und ging alleine nach Herisau —  
Das hübsche Blümlein rot und blau.  
Ich aber sah es mit wehem Mut.  
Wohl nie mehr find' ich im Hag ein' Rekrut..

Ulmeli Wigig

## Instruktion

Leutnant: Sie, Häberli, was versteht me  
under eme Chriegsgericht?

Rekrut: Spaz und Brot, Herr Lütenant. \*

## In der Sommerfrische

Gast: Ah, schon wieder wieder Hühnerbraten,  
das ist sein!

Köchin: Ja, die Frau braucht Sedern  
für einen neuen Hut. \*

## Kindlich

Mama (beim Kosenpfücken): Paß auf,  
daß dich die Dornen nicht stechen!

Kind: Müend die dänn kei — Nadle-  
schützer ha? \*

## Zeitungsabfälle

### Heiratsgesuch

Witwe mittl. Alters, mit einem schönen eigenen  
Heim, wünscht sich zu verehelichen mit einer Witwe  
im Alter von 30—40 Jahren. Strenge Verschwiegenheit.  
(Inferat des „Tagblatt der Stadt Zürich“)

### Kind

wird unter strengster Diskretion gegen einmalige Ent-  
schädigung von Dame, die ihrer Entbindung  
entgegensteht, als eigen angenommen.  
(Inferat der „Neuen Zürcher Zeitung“)

— Der Sischer Koch von Souveret hat bei der  
Einmündung der Rhone in den Genfersee die Leiche  
eines jungen Mannes gefunden, der an Hand  
der auf ihm gefundenen Papiere als der 62 Jahre  
alte Maurice Michellod von Wagnes identifiziert wurde.  
(„Zürcher Post“)

— Der Lebensmittelverein Zürich beschloß, neue  
Vereinsstatuten zu machen und dazu besondere Dele-  
gierte mit beratender Stimme in den jetzigen Ver-  
waltungsrat zu senden.  
(„Genossenschaftliches Volksblatt“)

## In der Schule

Lehrer: Ich fahre heute mit der Grün-  
dung der Eidgenossenschaft fort! \*

## Guter Kat

„Lassen Sie mich in Ruhe, ich koche  
vor Wut!“

„So? Dann kriechen Sie in eine Koch-  
kiste und kochen ruhig weiter, bis Sie gar  
werden!““  
Jug.

## Alte Jungfer

„Ich habe Mittwoch den 22. — Ge-  
burtstag!“

„Was? Sie sind erst dreiundzwanzig  
Jahre alt?““ \*

## Schutzmänner

Der Schutzmänn (homo obscurus), zur Gattung  
der Zweifüßler gehörig, ist in ganz Europa heimisch,  
doch werden die schönsten und interessantesten Exem-  
plare in der Schweiz und hier wiederum in bester  
Reinkultur an der Limmat gezüchtet. Hier begegnet  
man ihm zumeist unter dem Namen Polizist, Polizei-  
soldat oder noch etwas länger Stadt- oder Kantons-  
polizist, doch sind auch spezielle Bezeichnungen  
wie Polyp (hauptsächlich unter den Studenten beliebt)  
oder einfach Poli (mit dem Akzent auf dem o) ge-  
bräuchlich. In der poetischen Sprache wird er Züge  
des Gesetzes genannt. Der Polyp erreicht selten eine  
Höhe von über 1 3/4 Meter, dagegen bringen es  
Prachtexemplare an der Limmat in der Breite häufig  
annähernd so weit. Vemensprechend sind die Sunk-  
tionen, die sie dort erfüllen. Leider ist ihre Zahl  
eher im Schwinden als im Anwachsen begriffen, und  
wenn der Leithammel (polyypus praefectus) eine An-  
sprache hält, versammelt er gewöhnlich 1 Schutzmänn  
im Halbkreis um sich. Die aus ihm bestehende  
Corona veranstaltet darauf sogenannte Kazzas durch  
das Niederdorf, wobei die Zügen des Gesetzes vor  
Entdeckungen geschützt werden, oder Streifzüge am  
Zürichberg, wobei sie (die aus 1 Mann bestehende  
Streifexpedition) das schöne Sell durch Unterstellen  
bei der Kirche Sluntern vor Regen schützt.

Daß der Schutzmänn seinen Namen von Schutz  
herleitet, steht fest, wengleich andere Forscher die  
Theorie vertreten, daß das Schnorkeln und Raunzen,  
wie es die meisten ausgewachsenen Exemplare ver-  
mittels eines üppigen Bartmouches von sich geben,  
auf Polypen zurückzuführen sei, woraus sich gleich-  
zeitig logischerweise der Unternamen erklären würde.  
Die anthropologische Wissenschaft geht sogar so weit,  
das berühmte Ansdnaugen, das oft von einer solchen  
Gewalt ist, daß es einen gemiedlichen Lodentouristen  
auf den Rücken haut, bis auf den furor teutonicus  
zurückzuführen. Diese eigenartige Gepflogenheit und  
die seltsamen Grunzlaute, die eine gewisse Ähnlich-  
keit haben mit dem alemannischen Gutturale, tragen  
auch zum Schutze der uns beschäftigenden Gattung  
vor unliebsamen Angriffen durch die Fremden (z. B.  
höfliche Anfragen und dgl.) bei. Wenn der Schutzmänn  
seiner Nahrung nachgeht, so ist die Luft in  
seinem Umkreis von seinem Charakteristikum, eben  
dem Schutz erfüllt, einem Abwehrmittel von gerade-  
zu phänomenaler Wirkung, denn der Schutzmänn  
muß deshalb selbst dann nicht fürchten, Menschen  
zu sehen, wenn sie ihn brauchen. Er lebt sozusagen  
flets in einer splendid isolation.

Wie die Neugierigen des Schlangengiftes sehr  
verschieden sind, so macht sich auch der erwähnte  
Schutz (subsidiu negativum) in mannigfacher und  
oft seltsamer Weise bemerkbar. Der Schutzmänn  
schützt zum Beispiel jeden harmlosen Schmetterlings-  
sammler, der auf dem Zürichberg umgebracht wird,  
vor Entdeckung seines Mörders oder einen Pfarrer  
durch plötzlichen Tod davon, daß er am nächsten  
Sonntag auf der Kanzel schließlich ausgelacht würde.  
Die Gerichte werden durch ihn vor Ueberbüdung  
durch Mordprozesse geschützt, die Kassen vor Aus-  
zahlung von Sangprämien, das Publikum vor sen-  
sationslästernen Zeitungsblättern. Ja, der Schutz der  
Schutzmänner geht so weit, daß dadurch in Zürich  
schon ganze Stadtteile vor Ueberbevölkerung ge-  
schützt wurden! Breim weiß von einem merk-  
würdigen Fall zu erzählen, der sich dieser Tage auf  
dem Zürichberg ereignete und die Bedeutung der  
Gattung der Schutzleute für den Haushalt der Natur  
in überzeugender Weise darlegte. Eine ganze Nacht  
lang stand dort ein Automobil mit knatterndem  
Motor und brennenden Laternen auf der Straße und  
nicht weit davon entfernt lag der Chauffeur tot auf  
dem Bauch. Die Situation konnte nicht klarer sein:  
hier waren Schutzleute am Werk! Weder wurden  
durch die Tätigkeit der nützlichen Spezies hominum  
obscurorum die Anwohner in ihrer Nachtruhe ge-  
stört, noch die Polizeihunde in der Erhaltung der  
Arten (siehe Darwin). Der Wald wurde vor der  
Dunkelheit (die bei den unsicheren Zuständen auf  
dem Zürichberg immer eine gewisse Gefahr bedeutet)  
durch die brennenden Laternen geschützt.

Die Poli tragen also zum Schutze des Zürich-  
bergs vor Ueberbauung bei, schützen die An-  
wohner vor übertriebenem Sicherheitsgefühl und  
dessen Folgeerscheinungen (wie phlegma, far niente  
etc.), sie tragen ferner bei zur Desimierung des  
Menschenungezieters, hingegen zur Erhaltung patho-  
logischer Individuen, die man sonst nur in den  
Anatomien in Spiritus zu sehen bekommt.

Schon diese wenigen Sätze gemeinnütziger Schutz-  
wirkung müssen es außer Zweifel erscheinen lassen,  
daß in der Gattung der Schutzmänner mindestens  
die Prachtexemplare der Limmatklasse, Ordnung  
Zürich, unter die nützlichen Tiere zu rechnen sind.  
Abraham a Santa Clara

## Erklärung

Lehrer: Wer von Euch kann mir sagen,  
was der Wind ist?

Magli: Das isch d'Luft, wenn sie's recht  
pressant hät! \*

## Kunstdünger

In Danzig werden die in den alten Befestig-  
ungswerken ausgegrabenen Gebeine der Kämpfer  
aus der napoleonischen Zeit zentnerweise an eine  
Kunstdüngerfabrik verkauft.

Der beste Dünger auf der Welt  
Den gibts aus Menschenknochen.  
Da wachsen Bohnen und Salat,  
Da kannst du Rüben kochen!

O Danzig, alte Hanfsstadt,  
O wackere Germanen!  
Als Dünger werden heut verkauft  
Die Knochen deiner Ahnen.

Der Offizier und der Soldat  
Kommt in den gleichen Küssel.  
Aus beiden wird der gleiche Brei,  
Der düngt dann Kohl und Zwiebel.

Noch unsere Helden von dreizehn!  
Sie starben. Und sie auferstehn  
Zu unserer aller Wohle  
Im Kabis und im Kohle. Rächli



Chueri: Was? En Zwäng-  
ger heuschder für die zwo ver-  
niffne Chrüppelrettig? Ihr  
händ allweg dä Artikel nüd  
gläsen i dr Zürichig.

Kägel: Was für en Artikel?  
Mis Gmües wirt tenk mit  
dem nüt z'thue ha, won i  
dr Zürichig stoh und säb  
wird's?

Chueri: Persee, det isch  
gltande, wien en Jeders  
schön mitwürke, daß mer die  
thüre Site besser erlidi und iet  
chönder mr ä däg-  
weg! Ihr verschickid nomol vor  
Uverschänti.

Kägel: A Grund de Rettigbrise  
gah't 's Waterland  
nanig z'Grund, säb gah'ts.  
Wenn f' J z'thür sind,  
chönder ja Xunkle chaufen  
oder chrank Hördöpfel.

Chueri: Säb hämer jo scho  
lang grüßi, daß Ihr  
es Herz händ wien en  
Kandsele, daß Ihr die  
treuflisse Gründ chöntid  
bi läbändigem Lib geh  
verhungeren und vertürle,  
bivor 'r en Santine wäre  
miechid; aber dr Mlah  
zündt Cu au nomol  
abe, wenn'r rif gnuet sind.

Kägel: Näm ini bim  
Strahl nu wunder, was  
eulerein mit eufere zwo  
Zweifschge chönt  
andere a deren  
europäische Mäts und  
säb nüh'm's mi.

Chueri: A so es Geschäft  
wien Ihr sind, mo's vor  
Kapital schier verjagt?  
Ihr chöntid allweg grad  
fo guet, wie de Brann und  
de Jelmoli Gmälltag  
und Glastag uschriebid,  
all Wuchen ämol en  
Spezialtetag abhalte,  
won 'r d' Sach halbe  
vergäbe gäbid wie dießi.  
's eint mol en  
Hölltag oder en  
Zweifschgelag oder  
iet wär en  
Kettigttag akteneil  
bi dere Rät.

Kägel: Ihr meinid zu  
niederem Kettig na e  
goldini Uhr und 3  
Söng für 3 großi  
Pier im Chropf äne?  
Ihr sind nüd halben  
ä so gchosse wien  
'r schienid. Ihr  
chömer denn au  
ämal vergäbe  
cho sagen am ä  
Chuertag.